

# Schweizer Mädchenheim in New York

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 26

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752404>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

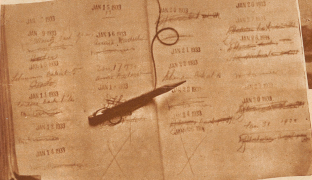
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Mädchenheim in New York



Sonntags nach dem Mittagessen im Schweizer Mädchenheim in New York. Von rechts nach links: Frl. Saurer, eine Appenzlerin aus Hohen, die seit 1913 in U.S.A., vor der Gründung des Mädchenheims (1924) dessen Vorsitzende war; Frl. Saurer; eine Ferienkinderin; Richard Schwarmann, Student Pauline Gubler, Erzählerin aus Basel; Frl. Winterer; Assistentin von Frl. Saurer; Margit Meyer, Innenkassierin aus Zürich; Lily Theiler, Bureauangestellte aus Solothurn



Das Kennenbuch des Mädchenheims. Wer abends noch schreiben will, muss sich hier eintragen. Um 11 Uhr geht der Hauswart schlafen. Wer es unentgeltlich, sich einzuzeichnen, kann eine Viertelstunde vor der Tür warten bis ihn aufgemacht wird

Die Erinnerung trübte in meinem Gedächtnis auf, als ich zum ersten Male das schweizerische Mädchenheim in New York besuchte. Es mag von acht oder zehn Jahren her sein, da sprach man unter meinen Bekannten von einer jungen Zürcherin die als Erzieherin allein nach Amerika gegangen war, um dort Arbeit zu suchen. Man redete damals von den Gefahren der Goldgräber, von der Selbstverleumdung der amerikanischen Universitäten und den Schicksalen der Mädchenheime, über eine Abreise von den wirklichen Verhältnissen zu haben. Wo wohnt heute das illustrierte Schweizermädchen in der Millionenstadt New York? Im Schweizerheim an der 67. Straße. Man möchte es ein Familienhotel nennen und die ständig große

Recherchiererin beweist, daß es unter einer guten Leitung steht. Im Juni 1904 wurde das Heim als ein Zweig der rührigen Swiss Boarding Society of New York eröffnet und nun wohnen lange Schweizerinnen — Bureauangestellte, Lehrerinnen, Zeichnerinnen, Coiffeuren, Schneiderinnen — in dem Hause, das eine schweizerische Alchemie beherrscht, die eine die schöne Juristendochter von M. Kiro verlegt wurde. Die Gäste der «Stockhaus für Mädchen» wie sie die Heime genossen, verteilen sich auf sogenannte Lager auf Bureau oder in Familien und wohnen oft jahrelang unter dem «Fittich» von Frl. Saurer, einer hochbilden Appenzlerin, die in der Schweiz ihren eigenen Hausstand New York am einige Tage Ferien zu verbringen, Ehemann oder Arbeit zu suchen. Diese das Schweizerheim ist zugleich auch eine Selbstvermittlung und selbst machen Mädchen, die fremd und allein hier ankamen, ist in ihrer guten Familie untergebracht worden. — Die Preise, die hier bezahlt werden sind für amerikanische Verhältnisse recht niedrig. Neun bis fünf-

zehn Dollar kostet das Zimmer, je nach Größe, einschließlich Frühstück und Abendessen. An den Wochentagen wird mittags meist an der Arbeitstunde gegessen, dafür sind alle am Sonntag alle punkt zwölf Uhr im Speiseraum versammelt. Und wie stellen Sie sich ein solches amerikanisches Menü vor? — Linsensuppe, Winterkornsalat mit Kartoffeln und Bohnen, Salat, Apfelkuchen, denn Brot, Butter und Tee. Ich habe schon an einem Sonntag mitgegessen und fühle mich als wahrer «Fähnli» im Korb, unter all dem jungen Schweizerinnen! Weiter ist mir die Küche an, wo Clara Fehlin aus St. Gallen die strenge Regenerin führt. Dann beschäftigt sich den Wasch- und Glättzimmern, das Schreibzimmer und schließlich auch den «Salon», wo Bücher und Zeitschriften gelesen werden und wo Frl. Winterer als Interlokutrice dafür sorgt, daß die Radioübertragungen ernst und fern von Nebengeräuschen erfolgen. — Es herrscht eine muntere, frohliche Stimmung unter diesen Schweizermädchen und Frl. Saurer, die Leiterin, weiß manchen Scherzbank zu erfinden, den man sich gegenseitig spielt. Bis 1918 war das Heim immer vollständig besetzt, nur aber macht sich die Krise auch bemerkbar. Einige Mädchen, die ihre Stellen verlieren, sind in die Schweiz zurückgekehrt, andere die arbeiten werden, in Fremden oder Verwandten gegangen. Doch auch heute ist nur ein Viertel der Zimmer besetzt und das wird bei jedem man in nächster Zeit hofft und erwartet.



Die Wäsche ist in New York noch teurer als in der Schweiz. Da helfen sich die jungen Mädchen, besonders in diesen schlechten Zeiten, selber an dem Waschtrog. Wie überall in der Welt, wird auch hier in der Wäscheküche eifrig gelächelt und gelacht.



Neben der Wäscheküche liegt der Glättzimmern. Da wohnt die Pauline Gubler, Erzählerin aus Basel, beim Ausbügeln eines Kleides, das sie tags vorher selber gewaschen hat



Der Gepäckraum im Keller des Mädchenheims. John, der Hauswart, ist da. Vorher in der Hand sind die Koffer, die heute die Gäste des Heims ausreisen. Wenn die Mädchen eine Stelle annehmen, sind sie sicher, daß sie dort bleiben werden, lassen sie ihr Gepäck gewöhnlich im Heim stehen



Henry Schindler, eine Bernerin, und Sophie Brändli aus Schwyz, wohnen, die beiden Sekretärinnen des Heims bei der Arbeit in der Küche



Arbeit an der Schreib- und an der Nähmaschine. Die Kellnerin aus St. Gallen überbringt eine Nachricht nach Hause. Lily Winterer aus Winterthur ist mit dem Auswärtigen von Sekretären beauftragt



In der Küche führt Clara Fehlin aus St. Gallen (rechts) die strenge Regenerin. «Hinter» haben sie eine Linsensuppe, Winterkornsalat mit Kartoffeln, Bohnen und Salat. Zum Dessert gibt es Apfelkuchen, und Frl. Schlegel (links) macht den Tee dazu

Mount Whitney 1490 Meter



Der höchste Berg in den Vereinigten Staaten. Das ist der Mount Whitney, 14945 Meter hoch, die höchste Spitze der Sierra Nevada in Kalifornien. Vom Juni bis September ist das ganze Gebirge schneebedeckt. Eine Bergsteigerin des Mount Whitney gibt die bergsteigerische Erklärung. Die Aufnahme stammt von einem Schweizer, der die Whitney-Tour in der besten Zeit von drei Tagen unternahm